



Caritasverband für den
Oberbergischen Kreis e. V.
#WirMachenDasGemeinsam



Caritasverband für den Oberbergischen Kreis e. V. · Talstraße 1 · 51643 Gummersbach

Brücken bauen: Die Fragen der Integrationsagenturen NRW und die Antworten der Politik

- 1. Wie stellen Sie sich die Förderung von Teilhabe und Chancengleichheit in unserer Stadt/Gemeinde vor, um sicherzustellen, dass alle Bürgerinnen und Bürger gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können?**

Als Bürgermeister habe ich mich für die Gründung der Sekundarschule in Radevormwald eingesetzt, weil ich es jedem Kind in unserer Stadt ermöglichen möchte, einen weiterführenden Schulabschluss zu machen. In unseren Grundschulen haben wir die „Pool-Lösung“ bei Klassenassistenten etabliert, die eine niedrigschwellige Alternative zu Integrationshelfern bieten. Solche konkreten Maßnahmen, die von der Stadt als Schulträger geleistet werden können, werden mit mir als Bürgermeister und als erfahrener Sozialpädagoge weiter ausgebaut. Für Teilhabe und Chancengleichheit in einer Gemeinde brauchen wir aber nicht nur eine starke Verwaltung und Politik, sondern Gremien, wie den Seniorenbeirat oder den Jugendbeirat, die als Interessensvertreter eine wichtige Stimme haben. Um Teilhabe zu gestalten, braucht es Sozialräume, wie das Bürgerzentrum in den Wupperorten und das „WohnZimmer“ in der Innenstadt. Außerdem ist die systematische Stärkung des Ehrenamts durch Aktionswochen, wie „Rade sagt Danke“ wichtig.

- 2. Welche konkreten Maßnahmen plant Ihre Verwaltung, um soziale Gerechtigkeit und die Vielfalt in unserer Kommune zu stärken und sichtbar zu machen?**

Hinter dem neuen Begegnungshaus „WohnZimmer“ steckt die Idee einen Ort zu schaffen, an dem sich die Menschen über den Kontakt mit der Verwaltung und der Politik, aber auch über Kleinkunst oder Veranstaltungen von Vereinen begegnen. Dieses Haus entsteht im Herzen der Stadt und schafft damit Sichtbarkeit für die Vielfalt unserer Kommune.

Konkret werden auch bald die Ergebnisse aus der städtischen Seniorenbefragung. 3000 Menschen ab 60 Jahren hatten über diese Befragung die Möglichkeit ihre Lebenssituation zu beleuchten und auch die Stärken und Schwächen von Radevormwald als altersgerechter Standort. Die Ergebnisse werden eine zentrale Bedeutung in den Maßnahmen der nächsten Jahre sein.

3. Wie kann Ihrer Meinung nach die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in unserer Gemeinde noch besser unterstützt werden?

Integration gelingt über aktive Sprachförderung, Begegnungsräume, Bildung und Ehrenamt. Uns ist es über unser Ehrenamtsmanagement gelungen Menschen mit Migrationshintergrund an den Mittagstisch oder in den Pflegedienst des örtlichen Krankenhauses zu vermitteln. Das sind Erfolge, die schnell zeigen, wie leicht Integration mit dem richtigen Umfeld und genug Ressourcen funktionieren kann. Ich habe als Bürgermeister in den vergangenen Jahren allerdings auch deutlich darauf hingewiesen, dass Integration nur funktionieren kann, wenn die Zahl der geflüchteten Menschen, die einer Kleinstadt zugewiesen werden, nicht überproportional ist. Wenn Gemeinden keine Integrationsarbeit mehr leisten können, weil die Ressourcen fehlen, ist das für alle Bürgerinnen und Bürger unzureichend. Verantwortungsvolle Integration kann nur gelingen, wenn die Städte durch Bund und Länder mit ausreichend Mitteln ausgestattet werden, um auch genügend Kita- und Schulplätze anbieten zu können.

4. Welche Rolle spielen Ihrer Ansicht nach Bildung, Kultur und soziale Angebote bei der Förderung von Vielfalt und Zusammenhalt in unserer Kommune?

Wie oben erwähnt gelingt Förderung von Vielfalt und Chancengleichheit nur über Bildung. Bildung ist der Schlüssel zu mehr Teilhabe in unserer Gesellschaft. Eine Stadtverwaltung kann diesen Prozess als Schulträger begleiten, aber auch durch eine aktive Kinder- und Jugendarbeit, die in Radevormwald von der Geburt an gewährleistet wird. Eine besonders hohe Bedeutung haben kulturelle und soziale Angebote, die über Vereine organisiert werden. Kinder und Erwachsene, die an einen Verein angebunden sind, haben nachweislich eine höhere soziale Verankerung.

5. Was sind Ihre langfristigen Visionen, um eine inklusive und gerechte Gesellschaft in unserer Gemeinde zu verwirklichen?

Über eine starke Interessensvertretung von allen Zielgruppen der Gesellschaft soll eine Stadt in der Lage sein, verschiedene Stimmen und Bedürfnisse zu hören, zwischen ihnen zu vermitteln und sie, zum Beispiel bei der Entwicklung von Quartieren, zu vertreten. In einer Stadt kann nur für mehr Inklusion und Gerechtigkeit geworben werden, wenn die zentralen Akteure im Haupt- und im Ehrenamt mit einer klaren Haltung und Wertekompass voran gehen und nicht müde werden für ein soziales Miteinander zu werben.